

Pränumerations - Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „
Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „
 Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahndorfgasse Nr. 132.
**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmann & G. Wagner).
Inserationspreise:
 Für die einpaltige Petitzeile 3
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
 dreimal à 7 fr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 31. Dienstag, 9. Februar. — Morgen: Aischermittwoch. 1869.

Eine Gegenerklärung.

Der Herr Handelskammerpräsident V. C. Supan unternimmt in einem Eingefendet der „Laibacher Zeitung“ vom 6. l. M. die undankbare Siffusarbeit, die Behahrung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer gegen einige von dem „Tagblatt“ gegen dieselbe gerichtete, aus Thatsachen geschöpfte und mit solchen belegte Anwürfe zu rechtfertigen.

War es nun Aufgabe dieses Blattes gewesen, die hiesigen gewerblichen Zustände in gegensätzlicher Auffassung zu jener eines hiesigen nationalen Blattes entsprechend zu beleuchten und die von den Gegnern als Ursache gewerblicher Verkommenheit ins Treffen geführten Scheingründe von schwindelhaftem Luxus, wilder Konkurrenz, Steuerüberbürdung u. s. w. auf das wahre Maß zurückzuführen und darzutun, daß für jenes bellagenerthe Darniederliegen der heimischen Erwerbsquellen der Löwenantheil der Schuld vielmehr auf Rechnung des höchst unüberlegten, unduldsamen Verhaltens der Nationalen zu setzen ist, so sei es nunmehr gestattet, auch die vom Herrn Präsidenten V. C. Supan zu seiner und der Handelskammer Ehrenrettung auf den Kampfplatz geführten Gründe einer näheren Würdigung zu unterziehen.

Nach Angabe Supans fand die Handelskammer wegen übernommener Schulden und wegen höherer, an die Gewerbeschulen abgeführter Beiträge nicht die Mittel, um die angeblich auf 800 fl. sich belaufenden Druckkosten eines Jahresberichtes — welchen wir schon seit 1861 schwer zu vermissen glauben — zu bestreiten, für einen Jahresbericht, der, seiner Ansicht nach, schließlich meistens nur falsche Daten enthalten würde, insofern eine genaue, richtige Angabe von Betriebskapital, Verkehrssumme zc.

unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu erreichen sei.

Hielt sich wohl der Herr Handelskammerpräsident bei Abfassung dieser Zeilen deren Tragweite gegenwärtig? Bedachte er nicht, daß dieselben so viel sagen, als daß in der Gegenwart (warum? das zu bestimmen unterläßt er wohlweislich) eine Statistik so viel als unmöglich sei?! Sind vielleicht in Folge Umschwunges in unseren vaterländischen Zuständen die Faktoren einer gesunden Statistik aus Rand und Band getreten, oder sind Land und Leute andere geworden, unfähig, die einfachen Elemente statistischer Zusammenstellungen zu liefern? Sollten nicht vielmehr die Handels- und Gewerbeleute nach gegnerischer Anschauung angeichts der allgemeinen Erwerbslosigkeit umso mehr Zeit und Mühe finden, der Handelskammer gerade in ihren, Jammer und Noth athmenden Betriebsschilderungen das stichhaltigste statistische Materiale eben als Beleg der Kammerbeschwerden zu liefern? Diese Behauptung des Herrn Präsidenten spricht ein entschiedenes Verdikt gegen die Statistik überhaupt aus, denn so wenig als jetzt und für die Zukunft seiner Anschauung nach der Handelskammer die Verfassung eines stichhaltigen Berichtes gelingen dürfte, so wenig wäre dann auch aus gleichen Ursachen der Staat in der Lage, aus Krain und Nachbarprovinzen sein statistisches Materiale zu holen, und die Folge davon wäre, daß für Oesterreich und in weiterer Schlussfolgerung auch für alle anderen Staaten die Statistik in der Luft hängen, zu einem reinen Spiel von Fantasmagorien heruntersinken würde.

Nun, wir wissen bereits aus mannigfaltigen Erfahrungen, wie Herr Supan und mit ihm der obligate Chorus der jetzigen Handelskammermajorität über Nutzen und Werth der Statistik zu denken pflegt. Unsere undankbare Aufgabe kann es hier

auch nicht sein, unseren Gegnern klarere, gesündere Begriffe über deren Nutzen und Werth beizubringen; dies erst ins Klare zu stellen, hieße ebensoviel, als Herrn Knack in Berlin erst haarfein und öffentlich beweisen zu wollen, daß die Erde sich dennoch um die Sonne drehe. Die moderne Journalistik hat ungleich wichtigere, weittragendere Probleme sozialer, technischer und sittlicher Natur zu lösen, als den kostbaren Spaltenraum auf derlei Beweismittel zu vergeuden. Dennoch müssen wir unserer gerechten Verwunderung nachdrücklichsten Ausdruck leihen, daß ein Mann, welcher mit solcher Vorliebe mit national-ökonomischen Studien wie mit Spielmarken tändelnd herumwirft, sich in solch einen Abgrund verschrobener Anschauungen über jenes gehaltvollste Behülfe national-ökonomischen Wissenschaftsfortschrittes verirren konnte.

Prüfen wir den zuletzt erschienenen Handelskammerbericht vom Jahre 1861, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß derselbe viel schätzbares Materiale enthält, abstrahirt man von den vielen demselben anklebenden sinnstörenden Druckfehlern, so gilt dies ganz besonders von dessen, die wichtigste Industrie des Landes, d. i. die Montanindustrie darstellendem Theile, welcher unseres Wissens aus der Feder eines verlässlichen Fachmannes geflossen ist und für Krain insofern umso mehr ein schätzbareres Materiale enthält, zumal gerade für jene Jahresperioden (1859, 1860 und 1861) selbst in den offiziell statistischen Ausweisen die Beschreibung der Einzelwerke des Landes, wie selbe jener Handelskammerbericht enthält, entfallen war. — Ueber den von Herrn Supan mit 800 Gulden angelegten Druckkostenpreis wollen wir nicht weiter rechten, da es auf der flachen Hand liegt, daß derselbe übertrieben hoch gehalten ist.

Uebrigens ist die Abfassung der Jahresberichte

Neuigkeiten.

Der Singhschwan.

II.

Europa zählt drei Schwanenarten, den stummen oder Höderschwan, den Singhschwan und den kleinen Schwan. Der Singhschwan unterscheidet sich von dem ersteren durch den Mangel des schwarzen Höders an der Stirne, von dem letzteren, der so klein wie eine Saatgans ist, durch die Größe.

Ein schlaues Schöpfungs-theoretiker der Neuzeit hat die Entstehung des Schwanes aus der Gans auf eine einfache Weise zu erklären versucht.

„Die Gans,“ sagte er, „war der Urvogel des Wassers, sie schwamm in tieferes Wasser und begann zu gründen, konnte jedoch den Grund nicht mehr erreichen und reckte und dehnte sie sich nach Kräften, da geschah es, daß sich der Hals verlängerte und der Körper vergrößerte, und es entstand nach und nach der Schwan.“

Glücklicher Weise machen sich die Schwäne aus dieser Zurücksetzung nichts daraus, sie schwimmen noch mit demselben Anstande, derselben Sicher-

heit und Grazie wie vor und eh, und erscheinen uns gleichsam als lebendige Schiffe.

Das auffallend dicke Federkleid, das den Umfang des Leibes vermehrt, verleiht ihnen zugleich ein geringeres bezügliches Gewicht und verwehrt, nachdem es eingefettet ist, das Eindringen des Wassers.

Es macht sie aber auch unfähig, mit ganzem Leibe unterzutauchen.

Als starke und kräftige Vögel können sie verwundet oder auch nur gereizt gewaltige Verletzungen zufügen.

Kunz von der Rosen, der Hofnarr Maximilians, könnte ein trauriges Beispiel ihrer Muskelkraft erzählen; denn als sein Mäzen, damals noch Statthalter der Niederlande, von den Flammländern in Brügge gefangen gehalten wurde, weil er in Verdacht gekommen, gegen die Stände zu conspiriren, unternahm er es ihn zu befreien. — Um dies zu ermöglichen, mußte er aber einen Weiher, in dessen Mitte das Kastell lag und der von vier Schwänen besetzt war, durchschwimmen. Mit Schwimmblasen umgürtet stürzte sich Kunz in einer dunklen Nacht in die Fluthen, er wurde aber sehr übel von den Schwänen empfangen, sie fielen über ihn her und richteten den armen Narren so arg zu, daß

er am andern Morgen halbtodt, mit zerschlagenen Arm- und Fußknochen am Ufer gefunden wurde.

Der Schwan gehört zur hohen Jagd und wird mit der Kugel geschossen. Mit Schrotten richtet man selten etwas aus, da besonders die alten Vögel außerordentlich scheu und vorsichtig sind.

In den alten und ältesten Zeiten mußte der Schwan sogar als Arzneimittel dienen; Plinius z. B. rath Schwanenfett als vorzügliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Alters und den Fluß der Goldader, und Serenus versichert, daß es nichts besseres gegen den Rothlauf gebe als gesottene Schwaneneier, deren Inhalt man über die kranken Glieder streicht.

Ein junger Schwan in Del gekocht ist eine wunderbare Arznei der Nerven und Sennabern, sagt Silvaticus; sein Schmalz reinigt insonderheit das Angesicht und vertreibt daraus die gelben Flecken. Schon allein der Besitz von Schwänen galt als ein Präservativmittel gegen den Biß giftiger Thiere, und Becherus weiß von drei gar heilsamen Dingen des Schwanes zu erzählen, was er in sehr artige Reimlein gebracht hat: Der Schwan das trawrig Thier gibt zu der Arznei Drei Stük: Sein Fett, sein Fell, die Jungen auch derbei, Das Schwanenfett erweicht, zertheilt, es lindert auch, In bösen Augen ist es öfters im Gebrauch.

nicht dem Gutdünken der einzelnen Handelskammerpräsidenten anheimgestellt — wie man dies nach Herrn V. E. Supans Erklärung glauben könnte — sie erscheint vielmehr in den Handelskammerstatuten als eine der Hauptverpflichtungen einer jeden Handelskammer. Obwohl darin von deren Drucklegung nicht speziell die Rede ist, so hielten es doch alle übrigen Handelskammern, und bis zum Jahre 1861 auch die Laibacher Handelskammer, im Interesse der Öffentlichkeit geboten, hievon nicht Umgang zu nehmen. Schon nach dem Statute vom 26. März 1851 ist alljährlich im Monate März ein Hauptbericht über die im abgelaufenen Sonnenjahre gemachten Erfahrungen einzureichen und darin alles zusammenzufassen, was die Handelskammer von ihrem Standpunkte aus zu wünschen und zu beantragen hat. Statt der Drucklegung dieser Berichte werden uns seit der Zeit, als Herr Supan das Präsidium führt, nur seine frazenreichen Ansprachen geboten, von denen die Journalistik wohl nur in heiterer Weise Notiz genommen.

Die Anforderungen des Staates an die Handelskammern gehen nach dem neuen Handelskammerstatute vom 29. Juni 1868 noch weiter. Es wird außer den oben gedachten Jahresberichten auch noch von fünf zu fünf Jahren ein statistischer Bericht über den gesammten volkswirtschaftlichen Zustand des Kammerbezirkes dem Handelsministerium zu erstatten sein. Die Handelskammerpräsidenten sind für die Einhaltung des durch das Gesetz vorgeschriebenen Wirkungskreises der Handelskammern verantwortlich, und ein Mann, der über den Werth der Statistik so urtheilt — wie Herr Supan — scheint uns dort nicht am Platze zu sein, wo eben die Handels- und Gewerbestatistik ihre vorzüglichere Pflege finden sollte. Derselbe Arbeiten verlangen freilich Geduld, Ausdauer, jahrelanges Sammeln und sachmännische Kenntnisse, sie können nicht aus dem Boden gestampft und im Nu zu Papier gebracht werden, wie eine frazenreiche Rede, dafür haben sie aber den Vorzug vor dieser, daß die richtig gestellte Ziffer die beste Einsicht in die volkswirtschaftlichen Zustände eines Landes gewährt.

Herr Supan tröstet uns über den Gegenstand, daß das Handelskammersekretariat hier so viel als verwaist ist, mit dem Hinweis, daß der Sekretär Dr. Roman sich durch seine Arbeiten an der Verwirklichung der Eisenbahnprojekte für diesen Kammerbezirk größere Verdienste erwerbe. Wir gestehen, lange schon von der Furcht erfüllt gewesen zu sein, daß wir vorkommenden Falles bei Besprechung dieses sehr jühlbaren Uebelstandes der Verwaisung des Sekretariates, welches eigentlich die Seele einer erspriesslichen Thätigkeitsentwicklung der Kammer sein sollte, mit diesem einfachen stereotypen Trostgrunde

glattweg abgespeiset würden. Nun, unsere Befürchtung hat sich erfüllt und als schillernder Deckmantel der inneren Unthätigkeit des Sekretariates prangt in der That nunmehr wirklich dies hochklingende Stichwort: „Die Eisenbahn ersetzt ja alles.“ — Wir sind gewiß die letzten, an einem realen Verdienste zu mädeln, welches einer Thätigkeit entstammt, die auf Weckung und Belebung der industriellen Kräfte eines Landes abzielt, obwohl wir glauben, daß diesem speziellen Verdienste Roman auch seine sehr praktischen Kronen erwachsen werden; nichtsdestoweniger sind wir unbedingte Anhänger des Grundsatzes: „Man soll das eine thun und das andere nicht unterlassen.“

Die Stelle eines Handelskammersekretärs, welche ihrer Natur nach stete Präsenz erfordert, widerstrebt entschieden der Kumulierung mit anderen, lange Abwesenheit erfordernden Berufsthätigkeiten und läßt sich nicht mit einigen Fragen, aus der Ferne an die Adresse von Leichtgläubigen gerichtet, ersetzen.

Die Schaffung eines Provisoriums durch Supplirung eines Kaufleutindividuums kann nie und nimmermehr nur halbweg eine Veruhigung bieten. Abgesehen davon, daß für gewisse Amtshandlungen immer noch persönlich die Mitwirkung des Sekretärs erforderlich ist, also dann der Uebelstand der Abwesenheit immer entscheidend in die Waagschale fällt, ist auch der Supplent im allgemeinen kein Vertrauensträger der Kammerräthe, kann und wird auch nie gleiches Interesse, gleiche Wärme und meist auch nicht das erforderliche Verständniß für diesen Beruf entgegenbringen. Der Fall jahrelanger Verwaisung des hiesigen Handelskammersekretariates ist eben ein unabweisbarer Beleg für die Nothwendigkeit gesetzlicher Regulirung solcher Fälle, deren Inkonvenienz sich auch mit befürworteten Eisenbahnprojekten nicht hinwegdisputiren läßt.

Daß Herr Supan so artig ist, den, wie er sagt, so artigen und feingebildeten Franzosen, wenn sich selbe in ihrem Repräsentanten Herrn Lesseps brieflich an ihn wenden, zu antworten, gereicht ihm wohl zur Ehre. Doch ahnet er in seinem Feuerifer, mit welchem er hier als Apostel des Suezkanals sein Amt waltet, wohl nicht, welche Gefahren er für sein Land heraufbeschwört, wie er die Schlange an eigenen Busen nährt! Denn bringt der Suezkanal uns den von ihm verheißenen Segen, dann werden sich die Theile der alten Welt im Wettstreit gleichsam verschwören, auch dieses Land noch mehr mit „fremden Fersen“ zu bedecken, welche sich kraft der, ihren Trägern innewohnenden unüberwindlichen Kulturmission um so vergeblicher werden unter dem Gepolter der Nationalen aus dem Lande so glattweg hinausmajorisiren lassen. Bis dahin wird Herr Supan wohl noch einen neuen Kraft-

ausdruck in Bereitschaft halten müssen, um die Welt mit einer entsprechenden Begriffssteigerung der bisher bloß „wildem Konkurrenz“ als heiterem Schlagworte zu beglücken.

Die Entschädigungsansprüche Krains in Betreff seines inkamerirten Provinzialfondes.

(Fortsetzung.)

Die Auseinandersetzung des Landesauschusses ist im wesentlichen folgende:

Durch die Wiederherstellung des Provinzialfondes im Jahre 1814 und durch die Zuweisung der ehemaligen Haupteinnahmequellen desselben (respektive der früheren Domestikalkasse) nämlich des Weindaz- und Mittelbings-Äquivalentes, dann Umlegung eines 5proz. Zuschlages auf die direkten Steuern, habe die österreichische Regierung anerkannt, daß die Eigenthums-Verhältnisse in Betreff des Landesvermögens durch die französische Okkupation nicht alterirt worden seien, und daß es Pflicht sei, ihm jene Einnahmequellen wieder zu erschließen, die ihm früher zugeflossen sind und die als sein wohlverworbenes Eigenthum betrachtet werden müssen. Aus den nachfolgenden allerhöchsten Entschlüssen, welche die Rückgabe der Realitäten und Aktivkapitalien regeln, folgert der Landesauschuß nun weiter, daß darin die Absicht einer vollständigen Repristinirung des krainischen Provinzialfondes gelegen war, und beklagt sich, daß trotz derselben weder die Rückgabe des Weindaz- und Mittelbings-Äquivalentes, noch die Nutzungen von 1818 herwärts, welches Jahr vom Kaiser ausdrücklich als Terminus a quo bezeichnet worden ist, vergütet wurden. Wenn höhere Staatsinteressen später die Inkamerirung des Fondes geboten, so sei der Staat nach § 365 a. b. G. B. verpflichtet gewesen, dem Lande für die Entziehung seines Eigenthumes die volle Entschädigung zu leisten, als welche sich die bisher gezahlte jährliche Dotation nicht darstellt, weil deren Bemessung weder durch einen Vertrag noch durch einen richterlichen Spruch festgesetzt worden ist.

Aber auch schon in der Thatsache der Beitragsleistung selbst, wenn auch die Ziffer nicht hinreicht, liege die prinzipielle Anerkennung der Entschädigungspflicht, weil für dieselbe kein anderer rechtlicher Titel besteht, als einer Entschädigung für das inkamerirte Eigenthum der Landschaft.

Die Einwendung, es sei durch die französische Zwischenregierung die Rechtskontinuität unterbrochen worden, und dadurch der Anspruch des Landes auf sein Eigenthum verloren gegangen, bestehe nicht, da die österreichische Regierung sofort nach Wieder-

Das Schwanenfell, das wird vor allem sehr gelobt, Wann etwan in dem Bauch der Kolk Schmerzen tobt, In Hirschmark und in Del man junge Schwäne kocht, Das Vodogra, das Del davor nicht wenig pocht.

Wenn ihr alt werden wollet, ruft Salvo seinen sizilianischen Vandsleuten zu, so esset Schwanenfleisch, wahrscheinlich basirte er dies auf die lange Lebensdauer der Schwäne, die bekanntlich oft weit über 100 bis 300 Jahre alt werden.

Eine merkwürdige Bildung kommt bei den Singeschwänen vor. Es ist die Länge und der charakteristische Bau der Luftröhre; sie senkt sich vom Halse kommend tief in eine eigens für sie bestimmte Kapsel des Brustbeins, biegt sich an deren Ende um, geht nach dem Eingang der Höhlung zurück, und von da erst ins Innere der Brust, wo sie nach Bildung des Kehlkopfs sich in zwei Aeste theilt, die in die Lunge gehen. Ganz gewiß trägt diese Gestalt sehr viel zur Erzeugung der starken glockenhellen und auf sehr weite Distanzen hörbaren Stimme bei. — Der bekannte Forscher D. Venz erzählt darüber von einigen Schwänen, die in Frankreich gefangen, dann gezähmt und zur Vermehrung gebracht wurden, folgendes: Sie wurden bald ganz zutraulich, holten ihr Futter aus der Hand der Wärter, brüteten sorgfältig, kämpften an ihrem Brutplatze heftig gegen eindringende Gänse

und stumme Schwäne, schlugen die Feinde in die Flucht, schwangen dann die Flügel und ließen mit hochgehobenem Haupte ihr Triumpfsied erklingen. — Bei jedem Tone beugten sie den Kopf.

Ihr Lied bestand aus zwei oft hinter einander wiederholten Tönen; das Männchen konnte man auf die Entfernung einer Wegstunde hören; die Stimme des Weibchens war schwächer, seine zwei Töne stellten die Noten d und e, die des Männchens e und f vor. Aehnliche Beobachtungen berichtet auch Pallas aus Rußland, wo die Singeschwäne auf den Teichen und Weihern der Gärten, eben ihrer Stimme halber viel lieber gehalten werden als die stummen; — er vergleicht den Klang ihrer Stimme mit Silbergloden. Auch der Reisende Ad. Erman fand in Sibirien die Stimme der Schwäne vom hellsten Metallklang, viel heller als die irgend eines anderen Thieres. Dr. Schilling, der an der Küste Pommerns oftmals Gelegenheit hat sie zu hören, hält dies für die schönste Wintermusik.

Diese eigenthümlichen Töne nun, gehoben und gesenkt nach der jeweiligen Stimmung der einzelnen Individuen, bilden die merkwürdige Harmonie, die an den wüsten Küsten einen ganz unbeschreiblichen Eindruck auf den einsamen Beobachter hervorbringt und die man den Schwanengesang genannt hat.

Der poetische Sinn der alten Griechen und Römer hat diesen Gesang ausgeschmückt und das melancholische und feierliche desselben dazu benützt, ein Sterbelied daraus zu machen.

Sie kannten gar wohl den Schwanengesang und schrieben ihn nach Pausanias (479 vor Christi) von Egnus, einem König von Gallien, her, der ein ausgezeichnete Sänger war und nach seinem Tode von Apollo in einen Schwan verwandelt wurde, aber sie glaubten auch, daß die Schwäne erst kurz vor ihrem Tode und im Vorgefühl der Freuden, die sie nach diesem Leben erwarteten, ganz besonders schön sängen, so läßt wenigstens Platon den Sokrates in Fädon sagen, und deshalb hat man ihnen auch die Gabe der Weissagung zugeschrieben und sie dem Apollo geweiht.

Die Seelen der Dichter und Sänger läßt Aristoteles (384 v. Chr.) nach dem Tode in Schwäne übergehen.

Wir verwandeln unsere lebendigen Sänger in Schwäne, denn als der Komponist des Barbieri de Sevilla, Tell, Moses etc., Giacomo Rossini, dem Kaiser von Frankreich seine Aufwartung machte, ward er als Schwan von Befaro eingeführt.

werbung des Landes den Provinzialfond wiederhergestellt und ihm sein Eigentum zurückgegeben hat.

Was aber die Uebernahme der Domestikal-schuld Krains durch die Regierung betrifft, so hätten die Renten des Landes, wenn man ihm sie gelassen hätte, nicht nur zur Verzinsung, sondern auch zur Tilgung der Schuld derart genügt, daß sich zu Gunsten des Landes noch ein bedeutender Ueberschuß ergeben hätte, für welchen eben eine Entschädigung geleistet werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Der geheime Artikel zum Konkordat, welcher von der Gerichtsbarkeit über die Bischöfe handelt, findet nun auch in einer Mittheilung des „Pester Lloyd“ seine Bestätigung. Das genannte Blatt schreibt: „Es besteht in der That neben dem Artikel XIV. ein geheimes Abkommen, und enthält dies die von der päpstlichen Kurie abgegebene Erklärung, der Kaiser sei berechtigt, in gewissen Fällen („in causis majoribus“) die Bischöfe der weltlichen Gerichtsbarkeit zur Amtshandlung zu überweisen. Die betreffenden Fälle sind in dieser Erklärung der Kurie spezifiziert, und figurirt das Verbrechen des Hochverrathes, der Majestätsbeleidigung u. s. f. an der Spitze.

Es ist dies aber bloß eine einseitige Erklärung der Kurie, die vielleicht stillschweigend, aber nie ausdrücklich angenommen wurde, nachdem eine diesbezüglich zwischen dem päpstlichen Unterhändler Kardinal Viale Presa und dem damaligen Kultusminister Grafen Leo Thun ausgearbeiteter förmlicher Entwurf heute nur noch als solcher vorhanden ist und nie durch eine Fertigung der Kontrahenten bindende Kraft erhielt.

Wenn diese Mittheilung richtig ist — und sie wird allgemein für richtig gehalten, — so ist der Streit um den Gerichtsstand der Bischöfe, auch abgesehen von dem oberstgerichtlichen Erkenntnis, bereits entschieden. Denn es handelt sich hier nur um ein Anbot von Seiten der Kurie, welches aber die österreichische Regierung nicht angenommen hat. Da nun eine andere Vereinbarung nicht getroffen wurde, so bleibt der Stand der Dinge, wie er vor dem Konkordate gewesen, aufrecht, d. h. die Bischöfe gehören vor das weltliche Gericht.

Vorschriften für die einjährigen Freiwilligen.

Die „Wr. Ztg.“ veröffentlicht die Vorschrift, welche das Verfahren mit den einjährigen Freiwilligen feststellt. Der Zweck der Institution der „einjährigen Freiwilligen“ ist die Heranbildung von brauchbaren Reserve-Offizieren, Ärzten, Beamten u. d. d. m. Denjenigen Freiwilligen, welche ihre Studien fortzusetzen beabsichtigen, ist jede Rücksicht angedeihen, insbesondere aber eine bessere Bequartierung zukommen zu lassen; dieselben können Uniformen aus feinerem Tuche, Handschuhe und selbst Zivilkleider tragen. Als Abzeichen ist ein seidenes Börtchen am Aufschlage vorgeschrieben. Bei Garnisons-Veränderungen können die Freiwilligen die Transferrirung zu einer anderen Truppe ansuchen. Während des Präsenz-Dienstjahres untersteht der Freiwillige den militärischen Befehlen; derselbe steht gegenüber dem Höheren in demselben Subordinations-Verhältnis wie jeder andere Soldat und ist selbst in Zivilkleidern verpflichtet, den Höheren zu grüßen. Beurteilt können die Freiwilligen nur zweimal werden, und zwar höchstens auf 14 Tage. Wenn der Freiwillige erkrankt, kann er sich in seiner Wohnung von einem beliebigen Arzte behandeln lassen oder auch das Militär-Spital in Anspruch nehmen. In besonderen Fällen ist es dem Freiwilligen gestattet, sein Präsenzjahr zu unterbrechen und die Vollendung desselben auf eine spätere Zeit zu verschieben. Eine Ausnahme hiervon tritt bei einem Kriegsfalle ein. — Freiwillige, welche auf eigene Kosten dienen, müssen ein Pferd aus eigenem Bestellen und auch erhalten, oder aber eine Pauschsumme (von 200 fl. für ein schweres und 180 fl. für ein leichtes Pferd)

im voraus erlegen; ebenso müssen sie auch Rüstungsarten, mit Ausnahme der Waffen, welche unentgeltlich verabfolgt werden, sich selbst anschaffen oder vom Aerar entleihen. Das Leibgeld beträgt bei der Infanterie 5 fl. und bei der Kavalerie 10 fl. 20 kr. Freiwillige, welche auf Kosten des gemeinsamen Kriegsministeriums dienen, erhalten die Gebühren der niedrigsten Soldklasse jenes Truppenkörpers, welchem sie angehören. Bezüglich der Heranbildung der einjährigen Freiwilligen zu Reserve-Offizieren und Unteroffizieren wurde festgesetzt, daß dieselben gleichmäßig bei den Unterabtheilungen einzutheilen sind. Sie sind gemeinschaftlich zu dem Unterrichte zu ziehen und bei den Uebungen sowohl auf den Offiziers- als Unteroffiziers-Plätzen zu verwenden. Jene, welche Reserve-Offiziere werden wollen, können den Vorträgen in den Regimentschulen beiwohnen. Studierende der Medizin können auch vor dem erlangten Doktorgrade den einjährigen Freiwilligendienst in einem Militärspitale ableisten, sobald sie zwei Semester Kliniken besucht haben. Dieselben haben dann die einjährige Freiwilligendienstzeit als militärärztliche Eleven, Doktoren der Medizin hingegen als Assistenten (Vicentantsrang) in irgend einem Garnisonspitale zu leisten. Therapeutische Praktikanten leisten ihren einjährigen Freiwilligendienst als Militär-Ärztliche, resp. Kurschmiede, Farmazeuten entweder als Laboranten oder als Militär-Apotheken-Beamte. Ersterer werden zu Reserve-Ärztlichen, letztere zu Reserve-Medikamenten-Azessisten ernannt.

Der Mord in Burgos.

Ultramontane Blätter haben jetzt ein Märchen erfunden, um das Attentat von Burgos zu beschönigen. Zwei Tage vor demselben soll der Gouverneur sich in einem Nonnenkloster höchst ungebührlich benommen haben. Die ganze Schuld der blutigen Szene fällt daher nach der frommen Presse der Regierung, welche die unerhörte Maßnahme der Inventarisirung anordnete, und dem Gouverneur zur Last, der das religiöse Gefühl des Volkes verletzte.

Wie berechtigt aber die Anordnung der Regierung war, beweist die Nachricht, daß bis jetzt aus den spanischen Klöstern und Kirchen für vier Millionen kostbarer Gegenstände entnommen und im geheimen nach dem Auslande gebracht worden sind, wo sie zu Gunsten der Reaktion verkauft werden. Letzter Tage noch hat man in Madrid einen Priester verhaftet, welcher sich im Besitz einer großen Anzahl zur Auswanderung bestimmter kirchlicher Kleinodien befand.

Uebrigens hat sich in Spanien die Aufregung über den Mord bereits gelegt und man hört auch nichts mehr von Demonstrationen gegen den Klerus.

Der Aufstand in Algerien.

In Paris sind ziemlich beunruhigende Gerüchte über die Lage in Algier im Umlauf: In der Provinz Oran soll ein Aufstand ausgebrochen sein; unter den Beduinen hätte sich die Sage verbreitet, daß Frankreich in einen Krieg mit seinen östlichen Nachbarn verwickelt und daß der Marschall Mac Mahon am Rhein zurückgehalten, die Gelegenheit zu einer Schilderhebung also günstig wäre u. s. w. Dem „Journal Officiel“ zufolge war der Hergang folgender: Nachdem die Dissidenten am 31. Abends alle in Djebel-Amur und um Ain-Mehdy zerstreuten Kontingente, die sich ihnen unterworfen hatten, gesammelt, boten sie am 1. Februar um neun Uhr Morgens der Kolonne den Kampf an. Der Feind hatte ungefähr 3000 Pferde und 800 Mann Infanterie. Der Oberst von Sonis kämpfte, nachdem er eine starke Stellung angenommen hatte, bis 11½ Uhr. Der Feind wurde vollständig geschlagen; er ließ 70 Mann todt auf dem Plage, nahm viele andere Todte mit fort und hatte viele Verwundete. In Folge dieses glänzenden Gefechts sind die Dissidenten verschwunden, indem sie sich in westlicher Richtung wendeten. Die Bevölkerung von Ain-Mehdy, die sich Tags vorher so sträflich benommen hatte, machte ihren Fehler wieder gut und verfolgte, die beiden Marabut Tidjeni an ihrer Spitze, die

Flüchtigen mit Büchschüssen. Der Oberst v. Sonis schlug sein Lager auf der Stelle auf, wo die Dissidenten des Morgens kampirt hatten. Wie der „Temps“ sagt, war diese Invasion der Dulc-Sidi-Scheif übrigens vorhergesehen und schon vor einigen Monaten in den algerischen Blättern angekündigt. Man mußte, daß Si-Kaddur, der Sohn der Negerin, der letzte Nachkomme des alten Khalifen Si-Hamza und gegenwärtiger Führer dieses Stammes, sich in der marokkanischen Sahara und im Tonat zu einem Angriff der algerischen Sahara rüstete. So lange das Tell ruhig bleibt, meint der Temps, wäre für die Kolonie nichts ernstlich zu befürchten; andererseits seien aber auch mit einem Erfolge über jene Eindringlinge die prinzipiellen Fragen, welche Algerien in Aufregung erhalten, nicht gelöst. — Den Berichten des Obersten Sonis zufolge hat das Chassepotgewehr unter den Aufständischen ebenso wie seinerzeit bei Mentana wahre „Wunder“ gewirkt.

Aus den Vereinigten Staaten.

Die neuen Staatsmänner, schreibt man der N. Fr. Pr. aus New-York, haben eine Riesenaufgabe. Es liegt ihnen ob, die durch den Krieg und die Johnson'sche Mißwirtschaft heruntergebrachte Bevölkerung wieder zu heben. Die Kriegsära, zu welcher auch die vier Jahre der Johnson'schen Administration gezählt werden müssen, haben einen nicht unbedeutenden Theil unseres Volkes furchtbar demoralisirt; die wilde Spielwuth und Spekulation, durch eine entwerthete Valuta bis zum höchsten Gipfel hinaufgetrieben, hat sogar die einflußreichsten Männer zu Spielern gemacht und die edleren Gefühle und Tugenden, die der Republikaner besitzen muß, wenn sich seine freien Institutionen erhalten sollen, abgestumpft. Das Haschen und ringen nach Reichthum und Luxus hat manchen Gesetzgeber in den Hallen des Kapitols Einflüssen zugänglich gemacht, denen sich der rechtliche Mann verschließen muß. Die korrupte Exekutive im weißen Hause hat durch jedes mögliche Mittel die Bestechung einflußreicher Männer, um sie für ihre Zwecke geneigt zu machen, begünstigt und Beamte in den verschiedenen Departements der Hauptstadt sowohl wie auch anderswo angestellt, die es sich zur Hauptaufgabe machen, das Volk zu bestehlen. Unter einem solchen Regime in Washington ist die Demoralisation in der Hauptstadt dermaßen eingerissen, daß es die höchste Zeit geworden ist, eine Säuberung des Augiasstalles eintreten zu lassen.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Februar.

Wenn eine Sensationsnachricht in den letzten Faschingstagen durchschlagen soll, so muß sie von schwerem Kaliber sein, und darum bringt ein Korrespondent des „P. V.“ folgende „naakte Thatsachen“: „Der Reichskanzler Graf Beust trägt sich mit der ernstlichen Absicht, das Provisorium in der Stellung des Ministerpräsidenten damit zu beenden, daß Graf Taaffe zum wirklichen Ministerpräsidenten ernannt wird. Mit dieser Ernennung des Grafen Taaffe erscheint allerdings eine energische Inangriffnahme des ezechischen Ausgleichs bevorstehend, eine nähere Folge des definitiven Präsidentenschaftsantrittes Taaffe's wird aber der Rücktritt der Minister Giska, Hajner, Herbst und Plener sein.“ Das ist viel gesagt mit wenig Worten. Graf Taaffe mit dem Dr. Berger ganz allein als „Bürgerministerium“ auftretend, das wäre eine Gruppe für das morgige Begräbniß des Faschings, bemerkt sehr zutreffend die „Volkszeitung.“

In Ungarn sind Spaltungen im Schoße der Dealpartei eingetreten. Das Falk'sche Wahlkomitee in Pest beschloß eine Ansprache an sämtliche Wähler, welche mit Protest gegen die Bevormundung durch Deak's Brief schließt; man sei mit der Partei Deal gegangen, so lange staatsrechtliche Fragen zu lösen waren, wolle jetzt aber selbständig vorgehen.

Auf einer jetzt stattgefundenen Rumänenkonferenz wurden, wie der „Pester Korrespondenz“ aus Temesvar telegrafirt wird, folgende Punkte als Programm für die Nationalitäten angenommen: Solidarität der nicht magharischen Nationalitäten. Ein Nationalitätengesetz auf Grundlage des Minoritätenselaborates. Union mit Siebenbürgen auf Grundlage der Deklaration Macellariu's und Genossen. Bekämpfung des 12. Gesezartikels vom Jahre 1867. Regelung der kroatischen Frage im Sinne der Nichtunionisten. Munizipien auf demokratischer Basis. Nationalitäten-Abgeordnete bilden im Reichstage eine besondere Partei und einen besondern Klub. Schließlich wurde eine Resolution gegen magyarenfeindliche Insinuationen gefaßt.

Man ist in Berlin, wie die dortigen Blätter versichern, sehr überrascht, daß es gerade die österreichische Regierung war, die das beabsichtigte Attentat auf den Grafen Bismarck dem dortigen Kabinet signalisirte. Man hatte in Berlin auf England gerathen. Graf Bismarck selbst scheint von der Mittheilung wenig berührt zu sein, man sieht ihn sorglos nach wie vor zu Fuß und zu Pferde ohne jede Begleitung auf Straßen und Spazierwegen. — Vielleicht hat er nicht Unrecht.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Wiener Ztg.“ meldet in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des FML. Freiherrn v. Edelsheim-Gyulay zum Generalkavalerie-Inspektor. Gleichzeitig veröffentlicht die „Wehr-Ztg.“ die Instruktionen für diesen neukreirten Posten, welche den Generalkavalerie-Inspektor in allem und jedem dem Reichskriegsminister unterordnen und diesem verantwortlich machen.

— König Georg von Hannover soll mit der Absicht umgehen, auch in den Vereinigten Staaten ein Freikorps zu bilden. Nach der „Engl. Korr.“ war in Newyork das Gerücht verbreitet, daß der König zu dem Zwecke den dort weilenden ehemaligen hannoverschen Offizieren bedeutende Summen geschickt habe.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kokal-Chronik.

(Deutsche Amtirung in Slovenien.) „Slovenski narod“ macht den Führern der Nation bittere Vorwürfe, daß die Amtirung beim krainischen Landesauschusse noch immer deutsch sei, obwohl Dr. Bleiweis, Dr. Costa und Dr. Roman als Landesauschüsse die Bepflichtung gehabt hätten, sogleich die slovenische Amtsprache einzuführen. Ist es nicht eine reizende Satire — meint Narod — wenn unsere Tabors den k. k. Beamten nur einen Termin von einem halben Jahre zur slovenischen Amtirung stellen, während in jenem Amte, wo die Führer der Nation allmächtig sind, das Deutsche ohne irgend einen Termin als Amtsprache verbleibt? So etwas könne nur aus „bodenloser Feigheit“ geschehen. Da „Novice“, welche von jenem Blatte zur Rechtfertigung dieses Vorganges aufgefordert wird, bisher dazu geschwiegen, so glauben wir — so wenig wir den Grundrissen der Führer bestimmen — jenen Vorwurf des „Slovenski narod“ als einen ungerechten bezeichnen zu sollen, indem wir ihm empfehlen, zur Erklärung dieser Erscheinung „die Logik der Thatsachen“ zu beherzigen, auf die auch der berühmte Mann an der Seine sich öfters zu berufen pflegte. Mügen auch hundert Tabors und alle slovenischen Landtage Beschlüsse fassen, die mit jener unerbittlichen Logik im Widerspruch stehen, so werden sie sich durch derlei Resolutionen höchstens lächerlich machen. Uebrigens ist es auffallend, daß „Narod“ erst jetzt zu dieser Entdeckung kommt, er sollte ja doch wissen, daß die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft ausschließlich deutsch amtirt, obwohl das von ihr herausgegebene Blatt seit Jahren dagegen eiferte, ebenso daß im Laibacher Magistrat unter dem nationalen Regimente mit Ausnahme der Verlautbarungen und der Tagesordnungen

der Gemeinderathssitzungen kein einziges slovenisches Aktenstück zu Papier gebracht wurde, obwohl der Gemeinderath nichts eiligeres zu thun hatte, als eine Petition um Abschaffung des deutschen Unterrichtes aus der Volksschule an den Landtag zu beschließen, und obwohl der städtische Polizeikommissär Lulas Svetec bei anderen Aemtern nach deutschen Aktenstücken förmlich fahndete, um die Regierung wegen Verletzung der sprachlichen Gleichberechtigung im krainischen Landtage zu interpelliren. Bei solchen Vorgängen möge sich „Narod“ mit dem Spruche trösten: Große Worte und Federn gehen viel auf ein Pfund.

(Drei Tabors) sollen mit dem nächsten Frühjahr in Krain in Szene gesetzt werden, nämlich im Tschernember Boden auf dem Berge Scheschel nächst Weinitz, auf der Poil in Innerkrain nächst Grafenbrunn, und in St. Marein.

(Jagdglück.) Der äußerst seltene Besuch der Singeschwäne in unserer Gegend hat auch in Gottschee einem solchen das Leben gekostet. Dieser, ein wahres Prachtexemplar, wurde vom Herrn Jagdpächter Johann Berderber aus Gottschee bei Verfolgung von noch 6 anderen Schwänen am Rinschbache zu Rain nächst Gottschee im Fluge erlegt; er wog über 19 Pfund.

Witterung.

Laibach, 9. Februar. Nachts heiter, dichter Morgenebel, stark nässend, mit Reif. Vorm. Aufbeiterung. Warmer, sonniger Tag. Wolkenlos. Westwind ziemlich stark. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 2.9°, Nachm. 2 Uhr + 8.2° (1868 + 5.1°, 1867 + 7.1°). Barometer im fallen: 326.84". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.9°, um 2.2° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 8. Februar. Johann Zlatinsek, Einwohner, alt 48 Jahre, im Zivihospital am Lungendörm. — Michael Zapret, Müller, alt 58 Jahre, im Zivihospital an der Gehirnlähmung.

Gedentafel

über die am 12. Februar 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Baraga'sche Real., Birkniz, BG. Planina. — 2. u. 3. Feilb., Brozil'sche Real., Prem, 2805 fl. 40 kr., BG. Feistritz. — 2. Feilb., Kosir'sche Real., Brezje, BG. Ratlschach. — 2. Feilb., Kubar'sche Nachlaßrealität, BG. Ratlschach. — 2. u. 3. Feilb., Sterger'sche Real., Feistritz, BG. Neumarkt. — 3. Feilb., Doler'sche Real., Strohnin, 460 fl., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Panian'sche Real., Eudnojevo, 1360 fl., BG. Tschernembl.

Telegramme.

Paris, 8. Februar. Die „Agence Havas“ schreibt: In Griechenland ist noch kein Ministerium gebildet, doch wird das Ministerium Zaimis als wahrscheinlichste, für die Annahme der Deklaration günstige Kombination betrachtet. Graf Walewski sollte gestern Athen verlassen. Es ist ungenau, daß die Frist verlängert und daß die Konferenz heute eine Sitzung halten werde.

Säcke

1 1/2 und 2 Megen, sind zu den billigsten Preisen in großer Anzahl beim Gefertigten vorrätzig.
Derfelbe empfiehlt auch die bei ihm befindliche

Niederlage

der (34-1)

Ratschacher Papier-Fabrik

von luftgetrockneten Fließ-, Saft- und Packpapieren und Pappdeckeln.
Desgleichen das große wohlfortirte

Manufaktur-Waaren-Lager

welches zu den billigsten Preisen abgegeben wird.

J. N. Marinschek.

Im Hause Nr. 239 am Hauptplatze
ist eine (33-2)

schöne Wohnung,

bestehend aus neun Zimmern, Küche und Keller, mit Georgi zu vermieten. Anzufragen im Hause selbst, 2. Stock.

Morgen, Achermittwoch, findet in
„Leopoldsrube“
ein
großer Haringsschmaus
verbunden mit einer
musikalischen Unterhaltung
statt, wozu hiemit die ergebene Einladung geschieht.
Anfang 4 Uhr. Entrée 15 kr.

Beachtenswerth
für
Guts- und Gartenbesitzer!

Der 59. Jahrgang der **E. Platz & Sohn** in Erfurt, Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Preußen, nebst Verzeichnissen über die bewährtesten Ältern und ausgezeichnetsten neuen Gemüße-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanzen, Stierfrucht-Sträucher, Rosen, Georginen &c. &c. liegen zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme in der gefertigten Handlung bereit, und befördert dieselbe die bezüglichen Aufträge unter Versicherung der promptesten und reellsten Ausführung, auf welche Weise sich die Bezugsstellen auch billiger stellen.

In gefertigter Handlung sind auch in frischster Sendung **Strachinas, Gorgonzolas, Emmenthaler- und Primken-Käse**, dann feinste **Podidel**, mehrere Sorten **Salami, russischer Thee, Rum und Liqueure**, in- und ausländische **Champagner, Dessert-Weine**, nebst den gangbarsten Artikeln angelangt und bittet um geneigten Zuspruch

A. Klebel
am Hauptplatze.
Laibach, im Jänner 1869. (26-3)

Zu Georgi
sind die vollständig eingerichteten Lokalitäten
der
Tuch-, Schnitt- und Mode-
handlung,
vormals **Filipp Gärtner,**
welche sich durch 40 Jahre des günstigsten Erfolges erfreute, zu vermieten.
Desgleichen eine **Wohnung** mit fünf Zimmern nebst Küche, Speisekammer im ersten Stocke.
Näheres bei der Eigenthümerin des Hauses Nr. 168 an der **Gradezky-Brücke.**

Wiener Börse vom 8. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perz. österr. Währ.	59.—	59.20	Oest. Hypoth.-Bank	97.— 98.—
dto. v. 3. 1866	63.75	63.80	Prioritäts-Oblig.	
dto. Rente, öst. Pap.	62.40	62.50	Südb.-Gef. zu 500 fr.	111.25 111.75
dto. öst. in Silber	67.90	67.40	" " " " " " " " " " "	234.50 235.50
Rose von 1854	91.25	91.75	" " " " " " " " " " "	92.75 93.25
Rose von 1860, ganze	98.80	99.—	" " " " " " " " " " "	85.75 86.—
Rose von 1860, Hüft.	103.—	103.50	" " " " " " " " " " "	85.75 86.10
Prämienb. v. 1864	124.50	124.60	" " " " " " " " " " "	88.40 89.—
Grundentl.-Obl.			Lose.	
Steiermark zu 5 pEt.	88.—	89.—	Credit 100 fl. 5. B.	164.— 164.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.	35.— 35.50
u. Küstenland 5 "	86.—	94.—	" " " " " " " " " " "	97.— 98.—
Ungarn " zu 5 "	79.—	79.25	" " " " " " " " " " "	118.— 120.—
Preut. u. Slav. 5 "	79.—	79.25	" " " " " " " " " " "	57.— 58.—
Siebenbürg. " 5 "	74.—	74.50	" " " " " " " " " " "	34.— 35.—
Action.			Österr. Hypoth. 40 fl. 5. B.	— — —
Nationalbank	686.—	688.—	" " " " " " " " " " "	41.50 42.50
Creditanstalt	271.30	271.50	" " " " " " " " " " "	35.— 35.50
N. S. Escompte-Gef.	736.—	738.—	" " " " " " " " " " "	35.— 36.—
Anglo-österr. Bank	257.50	258.—	" " " " " " " " " " "	32.50 33.50
Oest. Bodencred.-B.	248.—	250.—	" " " " " " " " " " "	21.— 22.—
Oest. Hypoth.-Bank	74.—	75.—	" " " " " " " " " " "	24.50 25.50
Österr. Escompt.-Bf.	430.—	430.—	" " " " " " " " " " "	14.50 15.—
Kais. Ferd.-Nordb.	2238	2245	" " " " " " " " " " "	15.50 16.50
Südbahn-Gesellsch.	232.50	232.70	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn	181.50	182.—	Augsb. 100 fl. Südb. B.	100.60 100.80
Carl-Ludwig-Bahn	219.50	219.75	Frankf. 100 fl.	100.90 101.10
Siebenb. Eisenbahn	159.25	159.75	London 10 Pf. Sterl.	120.70 120.80
Kais. Franz-Josephs	167.75	168.—	Paris 100 Franco	48.— 48.10
Hörsb.-Bancr. C. B.	187.50	188.—		
Wilsb.-Bium. Bahn	161.—	161.50		
Pfandbriefe.			Münzen.	
Nation. 5 B. verlösb.	95.25	95.50	Kais. Münz-Ducaten	5.68 5.69
Ung. 5 B. Creditanfl.	93.—	93.50	30-Francstück	9.88 9.87
Ung. 5 B. Cred. 107.—	107.—	107.25	Bereinstaler	1.77 1.78
dto. in 33 B. rück.	90.—	90.50	Silber	118.25 118.75

Telegraphischer Wechselkurs
vom 9. Februar.

5perz. Rente österr. Papier 61.80. — 5perz. Rente österr. Silber 67.—. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Banfaktien 688.—. Kreditaktien 269.40. — London 121.—. — Silber 118.50. — R. I. Dukaten 5.69/100.